

Im Fokus

Skatebahnen sind nicht nur ein Freizeitthema, sondern auch ein guter Einstieg für Diskussionen über politische Fragen wie Baugenehmigung, Sicherheitsverantwortlichkeit und Benutzerreglement.

Foto: Adobe Stock

Auch eine Skatebahn ist politisch



Wie lernen Kinder und Jugendliche, auch solche, die in Institutionen aufwachsen, sich für die Gemeinschaft, für Politik zu interessieren? Indem sie zuerst lernen, sich für die eigenen Interessen und Anliegen starkzumachen und diese zu vertreten, sagen Fachleute. Und indem man sie bei ihren Alltagsthemen abholt: Skatebahn. Piercings. Oder Mode.

Von Claudia Weiss

Kinder und Jugendliche für Politik interessieren: Klar, dafür gibt es doch das Jugendparlament! Und die Jungparteien, von Juso über die Jungen Grünen bis zur Jungen SVP! Das stimmt. An sich. Aber Carol Schafroth wiegelt rasch ab: «Viel zu hoch gegriffen.» Als Geschäftsführerin bei Campus für Demokratie in Bern beschäftigt sie sich unter anderem mit der Frage, wie man Kinder, Jugendliche und Einwohnerinnen und Einwohner ohne Schweizer Bürgerrecht in ihrer politischen Bildung und Partizipation fördern kann. Für sie steht fest: «Will man Kinder und Jugendliche auf politische Teilhabe vorbereiten, lautet das wichtigste Stichwort ›Partizipation im Alltag.‹» So fange die politische Bildung an: in der Familie, in der Schule oder eben in der Institution.

In der Schweiz sei allerdings die politische Bildung gerade in der Schule noch ein allzu nebensächliches Thema, und vielerorts gehe dieser Punkt ein bisschen unter: «Viele Lehrkräfte scheuen sich davor, weil sie Angst haben, die Schulkinder zu stark zu beeinflussen», erklärt Schafroth. Zwar steht im Lehrplan 21 deutlich: «Bei der Politischen Bildung wie auch bei der ›Bildung für Nachhaltige Entwicklung‹ geht es darum, Menschen zu befähigen, sich aktiv und selbstbestimmt an der Gestaltung unseres Zusammenlebens zu beteiligen.»

Kompetenz: Interessen wahrnehmen

Zu den wichtigen Kompetenzen gehört laut Education 21, dem nationalen Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für Bildung für Nachhaltige Entwicklung, dass die Schülerinnen und Schüler «ihre Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren» können. Und: «Oberstes Ziel der politischen Bildung ist die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie der Bereitschaft des Individuums zum politischen Handeln.»

Nur: Wie diese Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Bereitschaft zum politischen Handeln vermittelt werden können, wird nirgendwo so genau festgehalten, das bleibt je nach Gemeinde grossteils den Lehrerinnen und Lehrern überlassen. Carol Schafroth bei Campus für Demokratie empfiehlt als Richtlinie jeweils den «Beutelsbacher Konsens», den die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung

herausgegeben hat (siehe Kasten Seite 27). Etwas Entsprechendes aus der Schweiz existiere noch nicht, sagt sie, aber die drei Punkte Überwältigungsverbot, Kontroversitätsprinzip und Schülerorientierung seien auch für Schweizer Lehrkräfte wegweisend und wichtig: «Die Schule prägt immer irgendwie politisch, wichtig ist deshalb die Vielfalt.»

Jugendthemen: Piercing und Mode

Der wichtigste Einstieg geschehe allerdings schon früher, und zwar im Alltag, sagt sie: «Mitbestimmen heisst für die Kinder und Jugendlichen lernen, Bedürfnisse auszudrücken, aber auch auszuhalten und damit umzugehen, wenn einmal etwas nicht so ausgeht, wie sie es gewollt hätten.» Um das möglichst früh zu erreichen, empfiehlt sie, Kinder und Jugendliche altersgerecht abzuholen, das heisst bei ihren Alltagsthemen. Sie und ihr Team arbeiten zu diesem Zweck mit einem Set von Postkarten. Eine davon zeigt eine Skatebahn, also auf den ersten Blick ein Freizeitthema. Darauf gedruckt steht aber: «Das ist auch Politik.» Carol Schafroth nickt und erklärt, tatsächlich sei das ein perfektes Thema zum Einstieg: So können Lehrpersonen oder externe Projektbegleitende mit den Jugendlichen besprechen, was in einer Gemeinde abläuft, bis eine Skatebahn gebaut werden kann, wer für die Sicherheit verantwortlich ist, wer das finanziert, wie man die Benutzung regelt und vieles mehr. «Das sind Themen, für die sich Jugendliche sofort begeistern lassen», sagt sie.

Andere Postkarten zeigen einen jungen gepiercten Mann oder das Schaufenster eines Modegeschäfts mit dem Schild «Sale». Auch darin stecken zahlreiche Themen für lebensnahe politische Diskussionen: Wer darf sich ab welchem Alter piercen lassen, welche Vorschriften müssen Piercing-Studios erfüllen, und dürfen Lehrmeister ein Piercing-Verbot erlassen? Oder eben: Welche Vorschriften bestehen für die Einfuhr von Stoffen und Kleidern, wann darf ein Ausverkauf stattfinden, und wer bestimmt über die Ladenöffnungszeiten? Passe man die Themen an die alltägliche Lebenswelt junger Menschen an, reagierten viele, die sich bis anhin als «völlig apolitisch» bezeichnet haben, oft ganz erstaunt und merken: «Oh, ich bin ja politisch durchaus interessiert!» Das sind Momente, die Carol Schafroth begeistern, denn für sie mündet politisches Engagement nicht nur im Abstimmen →

DER BEUTELSBACHER KONSENS FÜR SCHULEN

- Das Überwältigungsverbot hält fest, dass Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler nicht indoktrinieren dürfen.
- Das Kontroversitätsprinzip besagt, dass auch in der Schule kontrovers behandelt werden muss, was in der Gesellschaft kontrovers diskutiert wird.
- Die Schülerorientierung verlangt, dass Schülerinnen und Schüler befähigt werden, damit sie auch eigene Werte und Interessen analysieren können und so die politische Situation beeinflussen lernen.

Projekte und Infos für politische Bildung in der Schule: → campusdemokratie.ch

und Wählen. «Wichtig ist das Empowerment: Für Veränderungen braucht es Kompetenz!»

Darum findet sie Demokratie so wertvoll und den Tag der Demokratie vom 15. September so passend: «Das darf man auch mal feiern!» Sie freut sich, dass aus dem Kanton Bern praktisch alle Gymnasien ein Demokratieprojekt eingegeben haben (siehe Hinweis): Ausstellungen, Diskussionen oder Workshops aller Art. Ob auch Institutionen mit dabei sind? Sie überlegt gründlich, checkt ihre Unterlagen und schüttelt dann den Kopf: «Die Plattform steht auch für sie offen, und wir würden uns über Eingaben freuen, aber bisher hatte ich leider noch kaum Kontakt zu Institutionen.»

Das hat naheliegende Gründe. Nicole Wolschendorf, Heimleiterin der Wohngruppe Rose in Heiden AR, legt zwar grossen Wert darauf, den jungen Frauen ihrer Sozialpädagogischen Wohngruppe Instrumente zu vermitteln, die ihnen Selbstwirksamkeit und Partizipation ermöglichen. «Wir arbeiten an Themen wie Frustrationstoleranz, Emotionsregulation, Gruppenbildung, gemeinsamen Zukunftsvisionen oder Verantwortung», erklärt sie. «Und wir üben, wie sie Themen sammeln, priorisieren und einbringen und am Ende zu einem Konsens gelangen können.» Aber viele der jungen Frauen zwischen 13 und 18 Jahren sind traumatisiert, und Fragen der «grossen» Politik sind für die meisten noch kein Thema.

Eigene Themen statt Frauenstreiktag

Das merkt Nicole Wolschendorf jeweils, wenn sie in der Wohngruppe am 8. März den Frauentag thematisieren. Auch als ihre Mitarbeiterinnen mit den jungen Frauen nach St. Gallen an den Frauenstreiktag reisten, hätten die meisten gar nicht richtig gemerkt, worum es dabei ging: «Einige waren schlicht zu jung, und vor allem haben alle so viele eigene Themen und Entwicklungsschritte zu bewältigen, dass ihnen allgemeine Frauenthemen jetzt noch zu weit entfernt sind.» Einmal habe bisher eine Jugendliche in der Rose gewohnt, die Mitglied bei der Juso St. Gallen war und versuchte, mit Mitbewohnerinnen ein wenig politisch zu diskutieren. Aber das sei die absolute Ausnahme. Politische

Bildung in der Wohngruppe Rose findet deshalb vor allem mit den Grundlagen statt: «Wie kann ich meine eigene Meinung bilden, äussern und vertreten?», seien wichtige Punkte. Und vor allem: «Wie tue ich kund, wenn mich etwas stört, ohne andere anzugreifen?» Die Stichworte, auf die Nicole immer wieder zurückkommt, lauten: «Persönliche Entwicklung und Autonomieförderung» und «Partizipation durch Information, Mitbestimmung oder Mitwirkung». Dafür wendet das Rose-Team Methoden an wie Traumapädagogik, die durch die verständnisvolle Haltung und Transparenz auch mehr Partizipationsmöglichkeiten gewährt. Oder Transaktionsanalyse, bei der man eigene Muster erkennt und verändert. Und Erlebnispädagogik, die verborgene Ressourcen sichtbar macht und dadurch den jungen Frauen hilft, das bisherige Verhalten zu verändern und weiterzuentwickeln. «Unsere Klientinnen sollen eine innere Sicherheit entwickeln und lernen, sich kongruent zu verhalten», fasst Nicole Wolschendorf zusammen.

Freude wecken am Engagement

Laut Carol Schafroth von Campus für Demokratie ist dieser Weg auch die beste Grundlage, Jugendliche politisch zu bilden: «Wichtig sind Partizipation und Verantwortung im Alltag.» Sie hört oft, dass in Schulen die Grundverfassung oder Parteikunde als Einstieg in die politische Bildung gewählt werde. Das findet sie schade, weil viele Jugendliche sich dann schon ausklinken. «Natürlich ist beispielsweise die gegenwärtig anstehende AHV-Revision besonders für die Jungen enorm wichtig», sagt sie. «Aber sie ist auch sehr weit entfernt.» Geeigneter für den Einstieg seien naheliegende Themen, verständliche Worte und vielfältige Wege.

Um Lehrpersonen oder Institutionen beim Thema politische Bildung zu unterstützen, sammelt Campus für Demokratie als Drehscheibe Themen und Material, organisiert Anlässe und vermittelt Expertinnengruppen oder Infomaterial. Oder regt ganz einfach zu neuen Ideen an. Möchte sich jemand beispielsweise für einen Veloweg stark machen, erklärt Schafroth, gebe es dafür nicht nur die Möglichkeit, eine politische Eingabe zu machen: «Wir möchten den Jugendlichen aufzeigen, dass sie auch einen Brief an den Gemeinderat schreiben, sich bei ProVelo engagieren oder eine eigene Interessengruppe bilden könnten.»

Das sei ein einfacher Einstieg in die Politik und wecke Freude daran, sich für wichtige Fragen zu engagieren. Ein Parteibeitritt zu Juso, Jungen Grünen oder Junger SVP steht dann immer noch offen, ist aber nicht Bedingung dafür, sich politisch zu engagieren. ■

→ www.tagderdemokratie.ch

→ www.wohngrupperose.ch > Leitbild